

Sebastian Hebert

Erfahrungsbericht zu Praktika innerhalb meines Universitätsstudiums

Zum Abschluss des Bachelorstudiums „Agrarwissenschaften“ an der *Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät* (LGF) der Humboldt-Universität zu Berlin muss als Voraussetzung ein Praktikum absolviert werden. Das Praktikum kann in maximal drei Abschnitte à zwei Monate aufgeteilt werden. Eine Grundvoraussetzung für die Anerkennung des Praktikums ist das Absolvieren eines mindestens zweimonatigen Praktikums in einem anerkannten Ausbildungsbetrieb (Vgl. Praktikumsordnung LGF).

Im Vorfeld des Praktikums, das ich während des Studiums absolvierte, ging ich zur Beratung in das Studien- und Praktikumsbüro der Fakultät. Dort informierte ich mich über die Möglichkeiten, einen geeigneten Betrieb für das Praktikum zu finden. In der Beratung wurde auch erläutert, welche genauen Details ich beachten müsse (z. B. die Wochenarbeitszeit und Freistellungsansprüche etwa für Prüfungen).

Nach einer Internetrecherche, die ich auf Anraten des Praktikumsbeauftragten durchführte, entschloss ich mich, auch eigene Versuche zu unternehmen, einen bzw. zwei Praktikumsplätze zu akquirieren. Im Ergebnis konnte ich

selbst einen eigenen Platz finden, den anderen Platz hatte der Praktikumsverantwortliche vermittelt, dem ich dafür sehr dankbar bin.

Die zwei Betriebe, in denen ich meine Teilpraktika ableistete, waren einerseits ein Institut, das sich mit der Fortpflanzung landwirtschaftlicher Nutztiere befasst, und andererseits ein Verband, der für eine bestimmte Nutztierart beratungs- und dienstleistungstechnisch tätig ist. Der Verband erfüllte die Voraussetzung als Ausbildungsbetrieb.

Bevor ich die Praktika begann, stellte sich mir die Frage, welche persönlichen Anforderungen ich den Arbeiten abverlangen müsste. Da ich zuvor sowohl studienseitig als auch privat kaum mit Nutztieren zu tun hatte, stand für mich fest, dass die Praktika hier meine Kompetenzen erweitern müssten. Deshalb war ich auch erleichtert, einen Praktikumsplatz in den genannten Einrichtungen erhalten zu können. Denn auch wenn ich finanziell keinerlei Ansprüche stellte (etwa in Form einer Aufwandsentschädigung), so war es doch nicht ganz einfach, passende Orte zu finden, an denen ein solches Praktikum auch betreut werden würde.

Im Labor des Instituts erwartete ich, ein besseres Verständnis von der Tierzucht zu bekommen. Aufgaben, die mikroskopischer als auch praxisnaher Natur waren, zeigten mir einen Teil der täglichen Arbeit in der Züchtung, sodass meine Erwartungen nicht enttäuscht wurden. Nach anfänglicher Einarbeitungszeit bekam ich die Möglichkeit, die bis dahin erworbenen Kenntnisse in einem kleinen Versuch selbstständig zu vertiefen. Nach dem Prinzip „learning by doing“ arbeitete ich eigenverantwortlich und unabhängig von Betreuern. Das war eine sehr nützliche Erfahrung, auf die ich auch im Nachhinein nicht verzichten möchte. Insgesamt betrachtet konnte ich das Institut mit neu erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten verlassen, die mir durch das alleinige Studium universitätsseitig nicht hätten vermittelt werden können.

Der zweite Praktikumsbetrieb war eher praktisch orientiert, wengleich natürlich die aktuellen Forschungsergebnisse eine tragende Rolle spielten. Die tägliche Arbeit mit Tieren gehörte ebenso dazu wie die Aufarbeitung

von Daten, die sowohl in der Forschung als auch für das Management herangezogen werden. Während dieses Praktikums lernte ich verschiedene Betriebe kennen und somit auch unterschiedliche Betriebsstrukturen in der Praxis. Zu den wichtigsten Punkten, die ich als persönlichen Zugewinn betrachte, zählen die Anerkennung züchterischer Arbeiten bereits im Stall, die Notwendigkeit Zucht mit Hilfe von unabhängigen Dienstleistern zu evaluieren und aufwändige Tierkontrollen nicht nur durchzuführen sowie zu dokumentieren, sondern ihre Ergebnisse auch in den einzelnen Stufen der Produktion zu nutzen. Ohne praktisches Wissen kann man als Wissenschaftler nicht erfolgreich arbeiten – diese Zusammenfassung gilt, zumindest aus meiner Sicht, für den Bereich Agrarwissenschaften.

Für beide Praktika mussten dem Praktikumsbüro Berichte vorgelegt werden. Insgesamt sind drei Erfahrungsberichte anzufertigen sowie ein ausgefülltes Berichtsheft mit den Aufzeichnungen zu den täglichen Arbeiten und volkswirtschaftlichen Betriebsdaten abzugeben. Die Anfertigung des Berichtsheftes führt letztlich zur Anwendung von Inhalten aus den verschiedenen Vorlesungen des Bachelorstudiums und vertiefen somit bereits erworbene Kenntnisse. Neben volkswirtschaftlichen sind u. a. auch landtechnische, bodenkundliche und ackerbauliche Fragen zu beantworten. Das Berichtsheft umfasst somit alle Kernthemen, die für die Führung eines landwirtschaftlichen Betriebs erforderlich sind. Bachelorstudierende sollten in der Regel nach ihrem Abschluss in der Lage sein, diese Anforderungen zu erfüllen.

Ableitend aus meinen Erfahrungen zum Thema „Praktika“, stelle ich eindeutig fest, dass die praktische Arbeit meist im Vordergrund steht. Theoretische bzw. wissenschaftliche Kontexte werden eher nicht durch ein Praktikum vermittelt. Meiner Ansicht nach ist das völlig legitim, denn dies fällt in den Aufgabenbereich einer Hochschule. Für nachfolgende Praktikanten wäre es sicher hilfreich, wenn die Angebote für Praktikumsplätze reichlicher würden und deren Anforderungsprofile den Kenntnissen der Studierenden entsprechen. In meinem Praktikum konnte oftmals spezifisches Wissen nicht vorausgesetzt werden bzw. wurde vorhandenes Wissen nicht abverlangt. Das ist schade, denn die Anwendung von Gelerntem sollte gerade im Praktikum eine große Rolle spielen.

Einige meiner Kommilitonen haben ihre Praktika mit Studienarbeiten verbunden, manche sogar einen Arbeitsplatz nach dem Studienabschluss dort bekommen. Solche Beispiele sind es gerade, die die Vorzüglichkeit von Praktika auch im Rahmen eines Studiums rechtfertigen.